

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 47

Artikel: Fremde Offiziere in Japan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich, noch am letzten Manövertage abtransportiert zu werden vermochten. Es war unmöglich, aus der Gegend, die sie erreicht hatten, noch die Stationen zu erreichen, auf denen die Militärszüge für sie bereit standen. Sie mussten daher unterwegs dorthin noch einmal Quartier beziehen, sodass das Manöver für sie einen Tag länger währte.

Ob der Führer der roten Partei nach den Märschen und Kämpfen am 10., 11. und 12. September noch imstande gewesen wäre, mit seinen in ihren Kräften und Effektivbeständen dadurch sehr beanspruchten und geminderten Truppen im Ernstfalle am 13. nochmals einen entscheidenden Kampf aufzunehmen, muss bezweifelt werden. Allein die Manöver sind dazu da, um Führer und Truppen zu üben, und muss daher die für sie gebotene Zeit voll ausgenutzt werden. Über ihre Gesamtergebnisse folgt demnächst Näheres.

Fremde Offiziere in Japan.

Wie sorgfältig und erfolgreich die Japaner ihre militärischen Vorbereitungen, Einrichtungen und Massregeln während des Krieges geheim zu halten verstanden und in welcher Unklarheit sich die Russen über dieselben, selbst hinsichtlich der Anzahl der von Japan in annähernder Nachahmung des deutschen Beispiels von 1870 für den Krieg ausgebildeten Mannschaften befanden, ist bekannt. Um so mehr muss es daher überraschen, dass, nachdem das Washingtoner Kabinet beschloss, zum Studium der japanischen Armee eine Anzahl Offiziere nach Tokio zu senden, die japanische Regierung auf diese amerikanische Initiative hin bei einigen andern grossen Mächten angeregt haben soll, ebenfalls eine Anzahl von Offizieren nach Japan zu schicken, und dass Frankreich, wie die „France Militaire“ berichtet, infolge dessen Offiziere dorthin senden wird. Auch deutscherseits werden in nächster Zeit mehrere Offiziere nach Japan gehen, um die dortigen Einrichtungen zu studieren und sich in der japanischen Sprache zu vervollkommen. Nun hat jedoch neuerdings ein Erlass des japanischen Kriegsministers auf das eindringlichste auf die Geheimhaltung militärischer Dinge nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden hingewiesen, damit die im jüngsten Kriege mit grösstem Aufwand an Blut und Zeit gewonnenen Erfahrungen nicht vergeblich gemacht seien. Es ist daher anzunehmen, dass, da die Anregung Japans bei andern Mächten, Offiziere nach Japan zu schicken, sich zu bestätigen scheint, dieses beabsichtigt, durch diese Offiziere im Verlauf ihrer

Kommandos und Dienstleistungen noch eingehendere Kenntnis über die Armeen, denen sie angehören, zu erlangen, als durch die japanischen Offiziere geliefert werden, die in Deutschland und Frankreich z. B. Dienst tun oder sich Studien halber sonst dort aufhalten. Derartige Kenntnis aber vermag bei den aus Anlass jener Dienstleistungen stattfindenden Erörterungen und Vergleichen leicht hervorzugehen und sie würde daher analog dem Beispiel der japanischen, ins Ausland gesandten Ingenieure und Techniker erzielt werden, die in den Fabriken und sonstigen industriellen Etablissements dem Auslande alles absahen, um es nachher in der Heimat zu bewerten. β.

Der Einfluss des Alkohols auf die Schiessfähigkeit.

(Eingesandt.)

Um den Einfluss des Alkohols auf die Schiessleistungen der Soldaten zu untersuchen, wurden in Schweden vor 3 Jahren eine Reihe hochinteressanter Übungen angestellt, über welche der Militärschriftsteller Ernst Liljedahl in der Stockholmer Tageszeitung „Svenska Dagbladet“ und nachher in Übereinstimmung mit ihm der schwedische Militärarzt Dr. E. Mitander bei Anlass des 1905 in Budapest abgehaltenen Kongresses gegen den Alkoholismus berichtet haben.

Anknüpfend an das Wort Napoleons „Le feu, c'est tout“ und mit Berufung auf das Beispiel der Buren, denen es, zum guten Teil dank ihrer überlegenen Schiessfähigkeit, gelungen war, einen an Zahl weit überlegenen Feind drei Jahre im Schach zu halten, hebt Liljedahl die grosse Bedeutung hervor, die gegenwärtig in allen Armeen einer tüchtigen Ausbildung des Soldaten im Schiessen beigelegt wird. Mit Recht weist er darauf hin, dass gerade kleinere Völker, wie die Schweden, mit relativ beschränkten Mitteln darauf ausgehen müssen, das was ihnen an Quantität abgeht, zu ersetzen durch eine erhöhte Qualität der Leistungen.

Von Erwägungen dieser Art mag sich wohl auch der Herausgeber der „Schwedischen Schützenzeitschrift“, Leutnant Bengt Boy, der u. a. im Jahre 1897 den griechisch-türkischen Krieg mitgemacht hat, haben leiten lassen, als er es unternahm, mit Unterstützung der „Schwedischen Gesellschaft für Nüchternheit und Volksbildung“ den Einfluss des Alkoholenusses auf die Schiessleistung durch praktische Versuche in grösserem Masstabe festzustellen. Das Programm und die Methode der Übungen wurden nach längeren theoretischen Vorarbeiten, mit Unterstützung